



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs, und Heilige Fasten-Zeit eigetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1734

- I. Predig. Jnhalt. Undanckbarkeit ein schändlicher Aussatz des Gemüths.
Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? Luc. 17. v. 17. Seynd
dann nicht Zehen gereiniget worden? und wo seynd die Neun?
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78076)

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Erste Predig.

Undanckbarkeit ein schändlicher Aussatz des Gemüths.

Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt?
Luc. 17. v. 17.

Seynd dann nicht zehen gereiniget worden? und wo
seynd die neun?

305 **I**n wunderwürdige Sach/
kein Laster in der Welt ist
mehr verfeindet / als die
Undanckbarkeit / doch
wird kein Gericht gefun-
den / bey welchem es verflaget / und
gestraffet werde. Excepta Macedonum
gente schreibt Seneca der Sittenmei-
ster L. 3. de Ben. c. 6. non est in ulla
data adversus ingratum actio. Hoc fre-
quentissimum crimen nusquam puni-
tur, ubique improbat. Die Ma-
cedonier allein ausgenommen / wird
bey keinem Gericht wider Undanckbar-
keit ein gerichtlicher Proceß vorge-
nommen: ein so undanckbares Laster
wird nirgends gestrafft / und doch al-
ler Orthen gescholten. Andere Ver-
brechen werden von weltlicher Gerech-
tigkeit der Gebühr nach abgestraffet /
Undanckbarkeit ist allein sicher vor
Band und Eisen / vor Schwerdt und
Strang / vor Rad und Scheiter-
R. P. Kellerhaus. S. J. Tom. II.

Hauffen. Kein Gerichts-Tag wird
wider dieses Laster angesagt / kein
Verhör vorgenommen / kein Urthel
ausgesprochen / kein Blut noch Zucht-
Richter wird gefunden / der es bey
Kopff nehme. Aber was von Men-
schen nicht abgestraffet wird / bleibt
bey Gott nicht ungestrafft / und hat
Christus im heutigen Evangelio nach
geheilten zehen Aussätzigen / aus wel-
chen nur ein einziger zurück gekommen/
und Dank gesagt / nicht umsonst
gefragt: Novem ubi sunt? Wo seynd
die Neun? anzudeuten / er wolte von
Undanckbaren nichts wissen. Ingratos
quasi ignotos, ubi sint, inquit Do-
minus sagt die Glossa über angezogene
Wort / quasi à Deo, qui omnia in
se novit, non cognoscantur. Der
Herr fragt von Undanckbaren / wie
von Unbekannten / wo sie seyen / gleich-
wolte sie GOTT / dem alles bewußt/
nicht erkennen. Die Frag aber ist /

Rfft 2 wa

warumb Christus disen geheilten Ausfägigen allein ihre Undanckbarkeit verweisen / nachdem in allen vier heiligen Evangelien mehr andere von ihm ertheilte Gutthaten erzehlet werden / bey welchen gleichwohl von einiger Dancksagung nicht das mindeste gemeldet wird. Bey Joannes am 2. verkehret er das Wasser in Wein auf einer armen Hochzeit zu Cana; bey Lucas am 5. verschaffet er nach lang vergebener Arbeit einiger Fischeren einen reichen Fischfang; widerumb bey Joanne am 6. speiset er bey fünff tausend Menschen in einer kalten Wüsten mit fünff Gersten: Brod; bey Marco am 7. mit sibem Brod vier tausend. Doch wird nicht gefunden / daß auch nur ein einziger aus bemelten Hochzeit-Leuthen / oder Fischern / oder aus so vielen tausend ersättigten Menschen mit einem Wort dem HERREN gedancket. So gar dasemfge Königlein umb seinen sterbenden Sohn bey Joann. am 4.; der geschäftige Hauptmann zu Capharnaö wegen seines Glider-sichtigen Knechts bey Matth. am 8.; der Synagog: Meister Jairus nach seinen vom Tod erweckten Tochterlein bey Matth. am 9.; der Wassersichtige bey Lucas am 14. / und mehr andere / wiewohl sie alles / was sie von Christo gesucht / ganz gnädig erhalten / haben der Dancksagung dennoch vergessen. Wie hat dann Christus die Undanckbarkeit von allen jetzt gemeldten mit Stillschweigen übertragen / denen geheilten Ausfägigen allein verweisen? Meines Erachtens dise Presthafte zu erinnern / daß sie / wiewohl sie durch sein Hülf von schädlichen Ausfag des Leibs seynd gereiniget worden / an noch behaftet seyen mit einem weit schädlichern und schändlichern Ausfag des Gemüths / nemlich mit der Undanckbarkeit. Daß ich also rede / veranlasset mich Dionysius der Carthäuser / welcher / da er die Undanckbarkeit diser neun geheilten Ausfägigen betrachtet / von selbē hat ausgesprochen: Plus inquinatur, quam ante, daß sie vil häßlicher und unreiner wor-

den / als zu vor. Aus welchen ich dann schliesse / Undanckbarkeit seye ein abscheulicher Ausfag des Gemüths / so vil erweise ich.

Vor andern Leibs-Ublen hat der ⁸⁰⁶ Ausfag dise Eigenschaft / daß er allezeit weiter umb sich greiffe / biß der ganze Leib wie vom abscheulichen Krebs eingenommen / verunreiniget / und an allen Glidern ganz unempfindlich werde. Eine glaubwürdige Prob von diser Unempfindlichkeit schreibet Guilielmus Tyrius, Beyland Hof-Meister des Königlichen Erb-Prinzens Almarici, Königs zu Jerusalem / Balduinus genannt: so diser Prinz in kindlicher Kurzweil von andern jungen Herren etwann mit einem Nagel gekrazet / oder auch mit einem Stäblein in die Seyten gestupffet worden / hatte er nicht das mindeste Kennzeichen einer Empfindlichkeit spüren lassen. Welches ob schon Tyrius anfänglich des Prinzens Helden-Muth / und in jungen Jahren schon blühendem Großmuth zugemessen / hat er doch mit der Zeit / aber nicht ohne großem Leyd erfahren müssen / es komme dise Unempfindlichkeit vom Ausfag / der disen jungen König am ganzen Leib angegriffen. So ist auch bey denen Medicis eine alte Lehresagung: Elephantiasis complexionem corporis facit cadaverosam. Der Ausfag benimmt dem menschlichen Leib die Empfindlichkeit / und machet ihn einem todten Körper gleich. Ein eigenthümliches Sinnbild eines undanckbaren Gemüths / welches sich zur Erkenntlichkeit der empfangenen Gutthat weder biegen / noch leiten laßt / was auch immer für Dienst / guter Will / Wort / und Thaten erweisen worden / gleich wäre es ein todter Leib. Bekleyde / ehre / beschenke / bediene man Tag und Nacht einen Todten / ist von selbem kein Dank zu erwarten / also auch von Undanckbaren kein Erkenntnus. Allhier aber ist zu wissen / daß jener / welcher sich bey keinem Gutthäter mit keiner Gegen-Gaß einsettel / nicht also bald

bald für einen Undankbaren mit Recht gehalten werde. *Hic etiam, si ultra facere nihil potest, gratus est,* schreibt Seneca L. 4. de Ben. c. 21. *amar, debet, referre gratiam cupit, quidquid ultra desideras, non ipsi deest.* Auch jener / der im Werck nichts erweisen kan / ist dankbar / dann er liebet / gibt sich aus vor einen Schuldner / und begehret sich dankbar einzustellen / was im übrigen verlangt wird / und ihm abgehret / ist nicht seine Schuld / sondern des Glücks. Ein Handwerker / der etwann keinen Werck-Zeug bey sich hat / kan ein so guter / ja besserer Meister seyn in seiner Kunst / als ein anderer / der mit vilen Werck-Zeug versehen ist. Eben also kan auch jener / der nichts zu geben hat / in der Tugend der Dankbarkeit doch vortrefflicher seyn / als ein anderer / der empfangene Gutthaten kan reichlich vergelten. Es ist nemlich / sagt widerum Seneca, der schon angezogene Sitten-Lehrer / jede erwiesene Gutthat / Hülff oder Gnad einem angelegten Capital gleich / von welchem den ersten Zins erleget / der die Wohlthat mit Dank erkennt. *Qui grate beneficium accipit, seynß seine Wort / primam ejus pensionem solvit; wo die dankbare Erkenntnis / ist auch die Dankbarkeit.*

zu vergessen / ehe werde ihr Leben ein End nehmen / als ihre Erkenntlichkeit / wünschen nichts mehr / als eine Gelegenheit ihre Dankwilligkeit ins Werck zustellen. Wie lang aber dieses alles? *Donec accipiant, bis sie empfangen / was sie begehren / habens einmahl in Händen / was sie gesucht / gehens entweder mit den neun Aussägigen im Evangelio davon / und gedencken nicht mehr an ihren Gutthäter / oder wird der versprochene Dank über ein Zeit gefordert / loquetur verba radij & murmurationum* sagt ferner Ecclesiasticus v. 6. werdens allerhand verdrüßliche und widerwärtige Wort zu ruck geben. Dieser wird segnen / muß bekennen / daß man mir vor Zeiten in diesen und jenen an die Hand gegangen / warum soll ich aber so grossen Dank darum schuldig seyn / man hat mir nicht weniger thun können. Ein anderer / ich hab alles schon längst widerum abgedienet / und ist ihm schon hundertmahl vergolten worden / was er mir Guts gethan. Der dritte / hab lang genug lauffen müssen / biß ich endlich erhalten / daß dieser oder jener vor mich ein gutes Wort hat eingelegt / und was hat ihm endlich dieses gekostet / wie leicht zwey oder drey Wort geredet worden / so leicht könnens auch bezahlet werden. *Sehe man allhier verba radij & murmurationum, verdrüßliche und widerwärtige Wort / die Undankbare wider ihre Gutthäter oft hören lassen / mit welchen sie ihre Unempfindlichkeit nach empfangenen Gutthaten zu erkennen geben.*

Noch grösser ist die Unempfindlichkeit bey jenen / die empfangene Gutthaten nicht nur allein nicht erkennen sondern mit Undank vergelten. Jonathas jener tapffere Kriegs-Fürst hats erfahren / wie im ersten Buch der Machabeern am 11. gelesen wird. Demetrius der König hatte das Leben eingebüßet / wann ihm nicht Jonathas drey tausend Juden zu Hülff geschicket hätte / dann das aufrehrliche Volk der Stadt Antiochia in hundert und neun-

Rttt 3 und

107 Ob schon aber eine dankwillige Erkenntnis zur Tugend der Dankbarkeit genug ist / muß doch nicht ein jeglicher sich alsobald für dankbar halten / wann er zur Zeit der empfangenen Gutthat Dank sagt. Nichts gemeiners auch bey Undankbaresten / als diese Dankfagung. *Donec accipiant, sagt Ecclesiasticus der weise Mann am 29. v. 5. osculantur manus dantis, & in promissionibus humiliant voces suas.* Bis sie empfangen / was sie begehren / küßens die Hand des Gutthäters / und demüthigen ihre Stimme in Verheissungen / sie geben sich aus für schuldige Diener / für unterthänige Knecht / für immerwährende Schuldner / sie versprechen die erwiesene Gutthat in Ewigkeit nicht

und zwanzig tausend Köpfen war wider diesen König ganz verbittert / und wurde die Wassen nicht ehe nider gelegt haben / bis es Cron und Kopff Demetrii beyfamen auf der Erden hätte ligen gesehen. Doch haben gesagte drey tausend Juden so tapffer vor ihm gefochten / daß sie den Aufstand völlig gedämpffet / und in seinem eigenen Blut ersticket. Wie ist aber so grosse Gutthat von Demetrio vergolten worden? mit größtem Undanck. Et mentitus est omnia, quaecumque dixit sagt der Heil Text v. 53. & abalienavit se à Jonatha, & non terribuit ei secundum beneficia, quae sibi tribuerat, & vexabat eum valde. Demetrius hat nichts aus jenen Sachen gehalten / was er Jonatha versprochen: erhat sich von ihm abgewendet / und die Gutthaten / die er von ihm empfangen / nicht widergolten / sondern ihn vilmehr sehr belästiget. So gehet es noch heut zu Tag in der Welt / und ist bey vilen so groß die Undankbarkeit / daß auch die größte Gutthaten mit Ubelthaten bezahlet werden. Disem schmieret man das Maul / und fangt an darmit wider uns zu schmälen; einem andern legt man ein Stück Geld in die Hand / und man kauft darmit das Gespött; den dritten ziehet man aus dem Staub herfür / und er sucht uns unter die Fuß zu bringen; den vierten beförderet man nach Hof / oder zu einem reputirlichen Dienst / und seht trachtet er heimlich nach dem unfrigen; mit wenigen / es gibt Menschen / denen von empfangenen Gutthaten gleichsam Hörner wachsen / mit welchen sie ihre eigne Gutthäter anfahen / und nider stossen fast wie der Mond: der Mond hat sein Licht nicht von sich / sondern von der Sonne / kaum aber daß er etwas Lichts von der Sonne empfanget / wachsen ihm Hörner / doch wendet der Mond seine Hörner niemahls wider die Son / als seine Gutthäterin / sondern nur wider andere geringere Sternen / damit er gleichsam von selben der Gebühr nach geehret werde. Ein Mensch

aber wird oft dem andern zur Sonne: Er bestrahlet ihn mit seiner Günstgewogenheit / er erleuchtet ihn durch gute Lehr / und Wissenschaften / er macht ihn ansehnlich / doch wendet er die Hörner wider diesen seinen Gutthäter / Habacuc der Prophet / da er den Sohn Gottes als damahl künftigen Erlöser beschreibt / meldet unter andern von ihm / Cornua in manibus ejus, in seinen Händen seynd Hörner Habac. 3. v. 4. Was für Hörner? einige aus Schrift-Gelehrten verstehen durch diese Hörner die zwey äußerste Theil des Creuzes / an welchen die allerheiligste Hand Christi angeheftet worden; andere verstehen durch diese Hörner eyserne Nägel / mit welchen die allerheiligste Hand Christi aufs Creuz geschlagen / und durchbohret worden. Beyde Auslegungen seynd gültig; woher aber diese Hörner in den Händen des Erlösers? von undankbaren Juden-Volck; es hatte Christus diesem Juden-Volck allerhand Gutthaten erwisen / aus welchem denen Juden aber nur Hörner gewachsen / mit welchen sie ihren größten Gutthäter getödtet haben. Gleich hätte der Prophet sagen wollen: habe vermeynet in denen Händen des gutthätigsten Erlösers Dankopffer anzutreffen / oder Gegengaben / oder alle Herzen des Jüdischen Volck zu ersehen / aber nichts gefunden / als eyserne Nägel oder Hörner / mit welchen er von diesem undankbaren Volck aufs Creuz angeheftet / und getödtet worden. Wie Juden mit Christo / also verfahren noch heutigs Tags vil undankbare Christen mit ihren gutthätigen Mit-Christen. Was ist aber dieses anders / als ein rechter Teuffels-Danck / wie von solcher Undankbarkeit in gemeinem Sprichwort gesagt wird / man habe des Teuffels-Danck darvon getragen. Bewußt ist / aus allen Geschöpfen hat Gott keines mit so schönen Gaaben der Natur ausgezieret / als Lucifer; kein Geschöpf aber / als Lucifer / hat diese Gaaben auch mit so grosser Undankbarkeit vergolten; seinen scharfsinnigen

gen Verstand hat er angewendet die größte Meynerey wider GOTT anzustiften / seine Stärke / alle heilige Engel von GOTT abzuziehen / seine Schönheit sich über die allerheiligste Menschheit Christi zu erheben / mit wenigen : aus empfangenen Gaaßen hat Lucifer gleichsam so vil giftige Pfeil geschmitzet / die er sich bemühet auf das Herz GOTTES abzuschleßen. Darumben dann Gutes empfangen / und Böses vergelten noch heut zu Tag des Teuffels Danck genennet wird.

809 Wundere mich dann auch ganz nicht / daß Undankbare / denen Ausfägigen gleich / überall verhasset / und von der Gemeinschaft deren übrigen Menschen ausgeschlossen werden. Im Buch Levit. am 13. gibt GOTT den austrücklichen Befehl alle Ausfägige von der übrigen gesunden Gemeinde abzußondern. Eben also müssen Undankbare von anderen Menschen auch abgesondert werden; sie gehören auch nicht unter die Menschen / dann Undankbarkeit der menschlichen Natur ganz zu wider ist. Nicht auch unter wilde Thier / dann auch die die Gutthätigkeit empfinden. Wohin dann mit denen Undankbaren? zur Gesellschaft deren leydigen Teufflen. Und zwar desto mehr / weil sie eben so stünd hofärtig seynd / als die Teuffel / dann sie wollen nicht / daß man wissen solle / wer sie vor diesem gewesen / nemlich arme und schlechte Leuth; wer sich ausgibt für ihre Gutthäter / ist ihr Feind / was sie seynd / was sie haben und vermögen / schreibens ihnen selbst zu / und sagen gleichsam mit jenen Gottslästeren im Buch Deutr. am 32. v. 27. Manus nostra excelsa fecit haec omnia : unsere mächtige Hand / und nicht andere hat unser Glück gemacht. Hilfft auch nicht sagen / man habe zwar Anfangs vil Gutes empfangen / nachmahls aber vil Unfreundliches; eben dieses ist die Hauptursach / sagt der schon oft angezogene Seneca, warumb so vil Undank-

bare gefunden werden. Prima omnium & potissima causa, seynd seine Wort: quod novis semper cupiditatibus occupati, non quid habeamus, sed quid petamus, inspicimus. Die erste und vornemste Ursach der Undankbarkeit ist / daß wir immerfort mehr haben wollen / und nicht anschauen / was wir allbereit schon empfangen haben / sondern was wir annoch verlangen. Man erinnere sich auch des alten Juden-Volcks in Egypten / ob schon dieses zuletzt von Egyptieren überaus hart gehalten / zu schwärerer Arbeit angestrenget / ja mit Geißel-Streichen unbarmherzig geschlagen worden / befehlet doch GOTT im Buch Deuteronomij 23. v. 7. Non abominaberis Idumæum, quia frater tuus est, nec Egyptium, quia advena fuisti in terra ejus. Den Idumeer solst nicht für ein Greul halten / dann er ist dein Bruder / noch den Egyptier / dann du bist ein Fremdling in diesem Land gewesen / anzudeuten / die empfangene Gutthaten müsse man allzeit mit Danck vergelten / ob schon nachmahls einige Ubelthaten darauf erfolgen. Wem die Sonne zwölf Stund lang geleuchtet / kan nicht sagen / sie habe ihm nicht ein angenehmen Dienst geleistet / wie wohl sie ihn hernach zwölf Stund lang in der Finsternis sitzen laßet. Eben also muß man dancken auch umb jenes / was uns gegeben worden / daß es aber forthin nicht mehr seye gegeben worden / entschuldiget niemand von der Pflicht-Schuld der Danckbarkeit / sondern nur / daß man noch grösseren Danck nicht fordern könne.

So befeissen sich dann alle der 810 schönen Tugend der Danckbarkeit / fassen alle ein Abscheuen von schändlichen Aussag der Undankbarkeit. Zu solchem End schliesse ich die Red mit einer annemlichen / und ganz glaubwürdigen Geschicht / dann sie von Augustino selbst Sermon. 19. de verbis Apost. erzehlet wird / und in der berühmten Stadt Meyland mit einem recht-

rechtgläubigen Christen / und unglaubigen Heyden sich begeben hat. Dieser letztere hatte aus dem Sack verlohren einen mit neu geschlagenen Duplonen zimlich voll gespickten Beutel / nachdem er nun den Schaden kundbar gemacht / mit Versprechung dem Finder ein namhaftes Trindgeld zu geben / hat sich ein Christ mit dem gefundenen Beutel angemeldet / und das gefundene Geld mit bestem Willen seinem rechtmässigen Herrn zurück gestellet. Wer fröher / als der Heyd / greiffet alsobald darauf in den Beutel / und reichet daraus dem Christen zwanzig neugeschlagne Duplonen / höflichst bittend / mit diesem wenigen vor lieb zu nehmen. Nicht einen Haller / sprach der Christ / nimm ich an von jenem / der mir nichts schuldig ist ; der Heyd aber sagte dieses war ja unbillich / und solte er nur den halben Theil sich belieben lassen anzunehmen ; weder zwanzig / noch zehn / antwortete der Christ / und möge er von diesem weiter

nichts hören / ja umb den Streit zu enden / macht er sich auf und darvon. Der Heyd aber folgte ihm auf dem Fuß nach / und schreye / will er von mir nichts annehmen / will auch ich von dem Verlohrnen nichts haben / und wirfft ihm den Beutel sambt dem Gold zu Füßen. Der Christ solches ersehend / nimmet endlich fünff Duplonen zu sich / gabe aber diese / bevor er noch nacher Haus kommen / denen nechst aufstossenden Armen. *Quale certamen fratres mei, beschliesset diese Geschicht Augustinus, qualis pugna, qualis conflictus, theatrum mundus, spectator Deus.* Was für ein liebreicher Kampff / was für ein Streit / was für ein Geschicht der Danckbarkeit ; der Kampff-Platz ist die Welt / der Zuschauer GOTT ; ich setze allein hinzu / vade, & fac similiter, gehe man hin / und thue man ein gleiches / sey man danckbar gegen GOTT und Menschen.

A M E N.



Am